



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

O. Kap. XIII. Die Gesimse des normannischen Stils und der Gotik in
England

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

Kap. XIII.

Die Gesimse des normannischen Stils und der Gotik in England.

Auch in England war vor der Einführung des Christentums die grosse Zahl römischer Bauten fast ganz verschwunden und hatte keine Spuren hinterlassen, die eine praktische Verwertung in den nachfolgenden Zeiten ermöglichten. Die Kunst fing mit den einfachsten Mitteln von vorne an.

Die ersten christlichen Kirchen bestanden aus Holz. In der zweiten Bauperiode wurden dieselben aus rohen Steinen aufgebaut. Erst als Wilhelm der Eroberer von der Normandie nach England eindrang, begann eine gewaltige Bautätigkeit, die bis zum Schluss des XII. Jahrhunderts ganz England mit Schlössern, festen Burgen, Abteien, Klöstern und Kathedralen bedeckte. Es war der normannische Stil, also der Rundbogenstil des nördlichen Frankreichs, in dem in grossen wuchtigen Formen damals die Bauten Englands ausgeführt wurden. Die wesentlichsten Profile waren ornamentiert mit den antiken und sarazenischen Motiven: Zickzack, Taufflechten, Welle, Rosetten.

Ueberdies legte man stehende und hängende Bogen in ziemlich flachem Relief auf Rundstäbe und Hohlkehlen.

Die Figuren 276, 277, 278, 279 geben die betreffenden Beispiele dieser Gesimse, die sich engstens an die französischen, Fig. 206 und 207, anschliessen.

Der Lanzett-Stil.

Der frühgotische oder Lanzettstil kam ebenfalls von Frankreich herüber. Die Kathedrale von Canterbury wurde nach dem Brande von 1174 von französischen Meistern erbaut. Rasch aufeinander folgten die Kathedralen von Salisbury, 1220—1228, die Westminster-Abtei, die 1269, also neunzehn Jahre nach der Kathedrale von Amiens, vollendet ist, dann die Kathedrale von Lincoln, 1282, und viele andere.

In diesem frühgotischen Stil, der wegen seiner scharfen Spitzbogen der Lanzettstil genannt wird, drückte sich schon zeitig eine nationale Eigentümlichkeit aus.

Die Kirchenschiffe wurden nicht so hoch wie die französischen, dagegen viel länger gemacht, in der richtigen praktischen Erkenntnis, dass ein langer Innenraum im Bau weniger Geld kostet, wie ein hoher und dabei doch von grosser Wirkung sein kann.

Mit diesen allgemeinen Aenderungen ging sehr bald auch eine Verwandlung der französischen Profile vor sich. Das normannische Ornament hörte ganz auf und wurde durch Rundstab und Hohlkehle ersetzt. Der Rundstab erhielt Plättchen und Nasen, die Hohlkehlen wurden tiefer und enger, die Pflanzenornamentik bekam von Anfang an eine stilistische Ausbildung.

Ein ganz charakteristisches Beispiel gibt Fig. 280 von der Kathedrale von Salisbury.

Der dekorierte Stil.

Die folgende Periode, welche die Zeit von 1300—1460 umschliesst, wird der ornamentierte oder dekorierte Stil genannt.

Die Konstruktion und alle Einzelformen werden zierlicher, schlanker und eleganter. Die Gewölbe bekommen viele Rippen, die grossen Fenster ein reiches Masswerk, das in der Mitte häufig eine steinerne, durchbrochene horizontale Querteilung, der grösseren Haltbarkeit halber erhält.

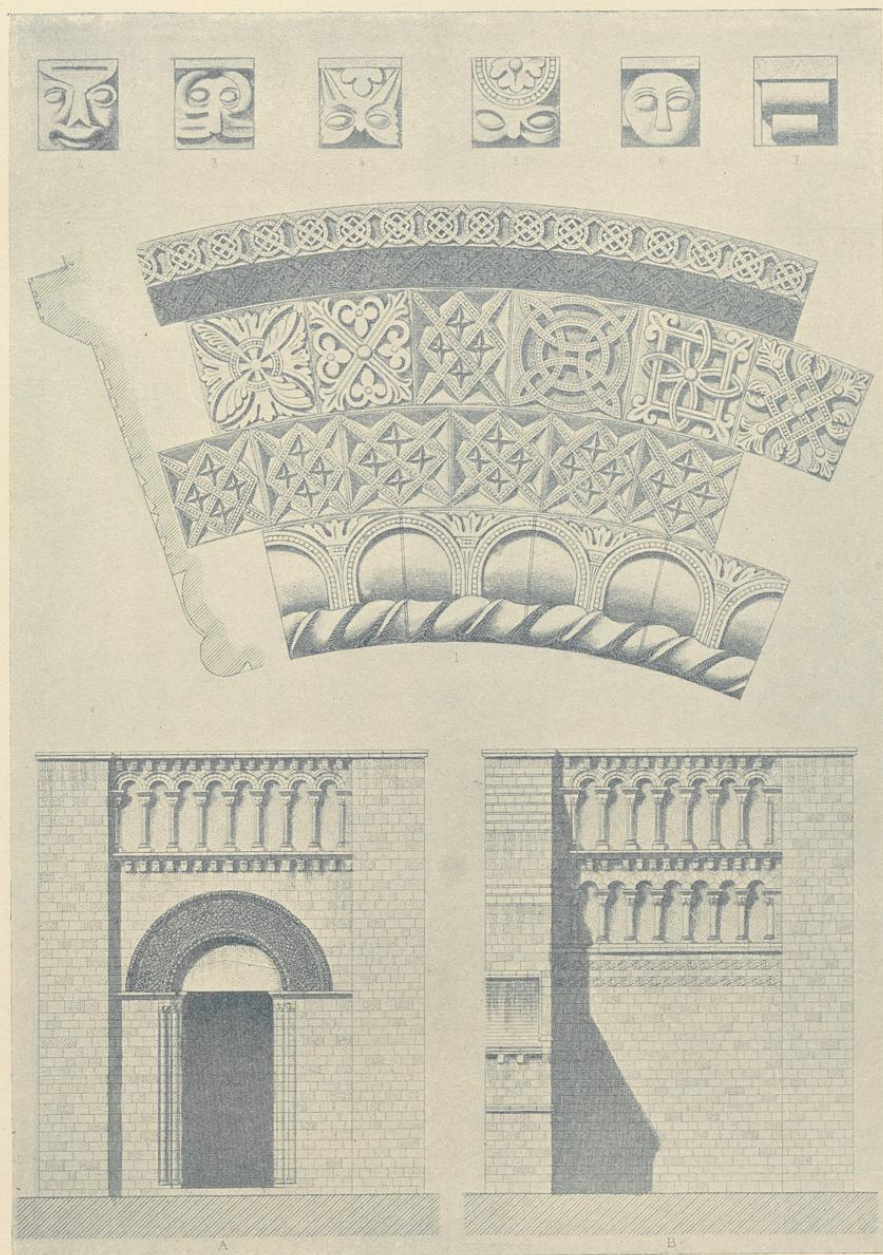


Fig. 276.

St. Peters-Kirche in Northampton, erbaut 1150–1180 (nach Ruprich Robert).

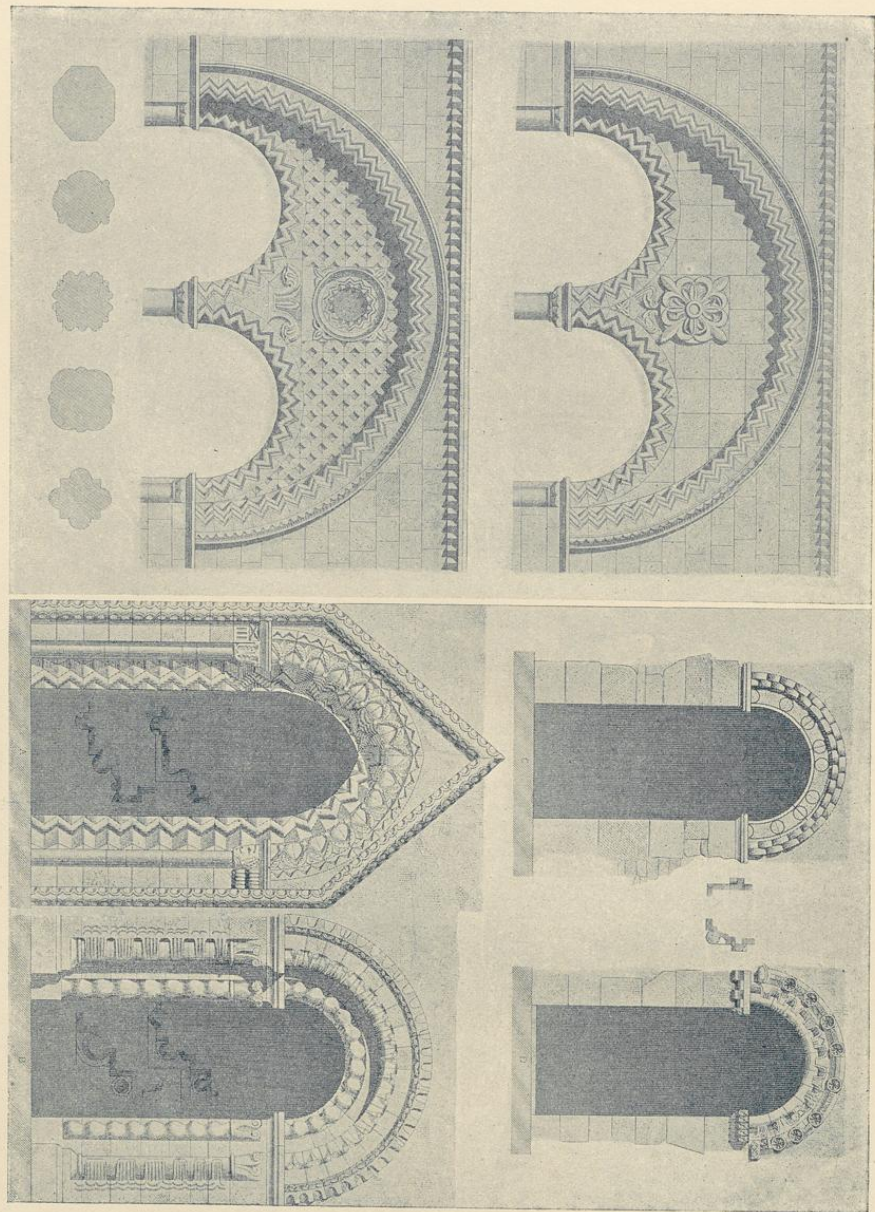


Fig. 277.
Arkaden vom Triforium
der Kathedrale
zu Rochester (Kent),
erbaut 1017–1107 und
Türen der Kirche zu
Brayeswork (Suffolk),
erbaut um 1180
(Ruprecht Robert).

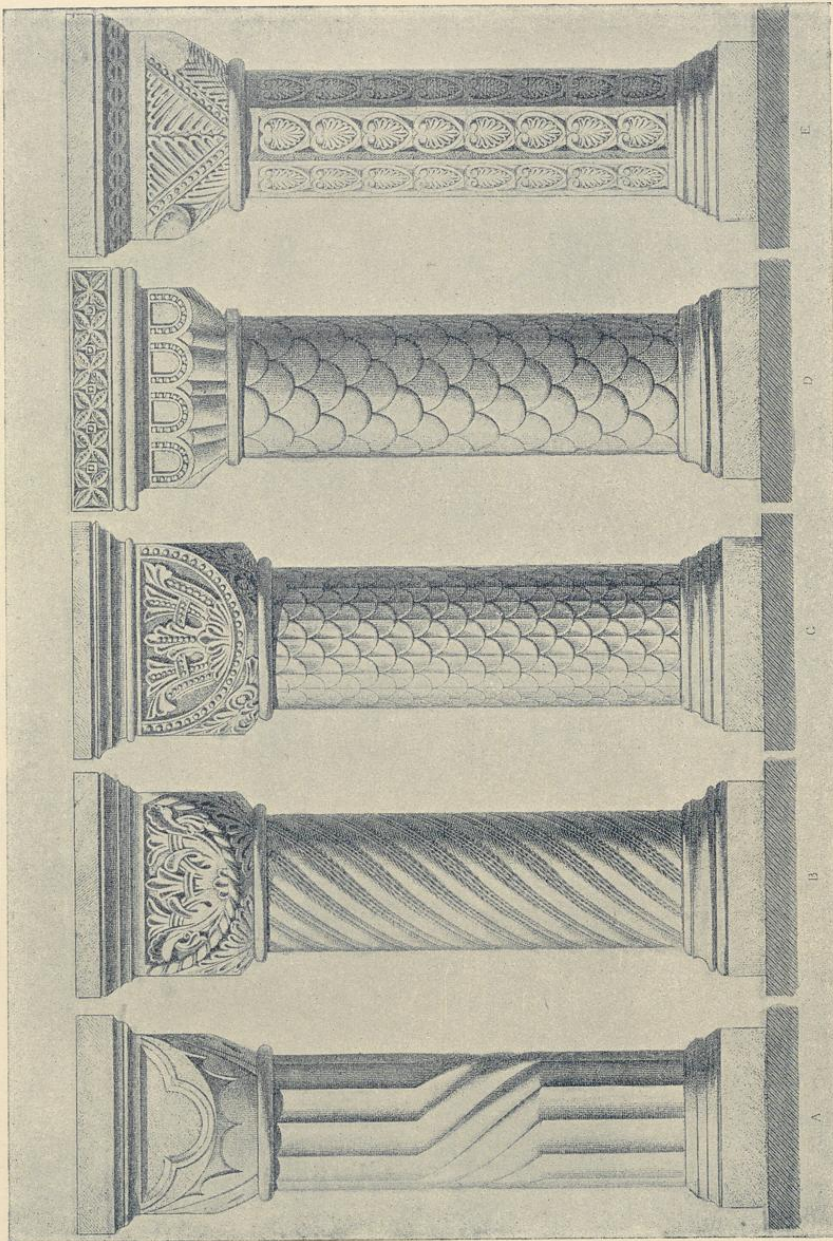


Fig. 278.
Normannische Säulen in der Crypta der Kathedrale zu Canterbury [Kentshire] (n. Rupprich Robert).

Der Tudor- oder Perpendicularstil.

Eng an diese Periode schliesst sich der Tudor- oder Perpendikularstil, 1460—1537. Die Spitzbogen werden in Flachbogen umgewandelt, die Gewölbe ebenfalls vermittlest gedrückter Bogen konstruiert, die Rippen werden stern- oder fächerförmig grup-

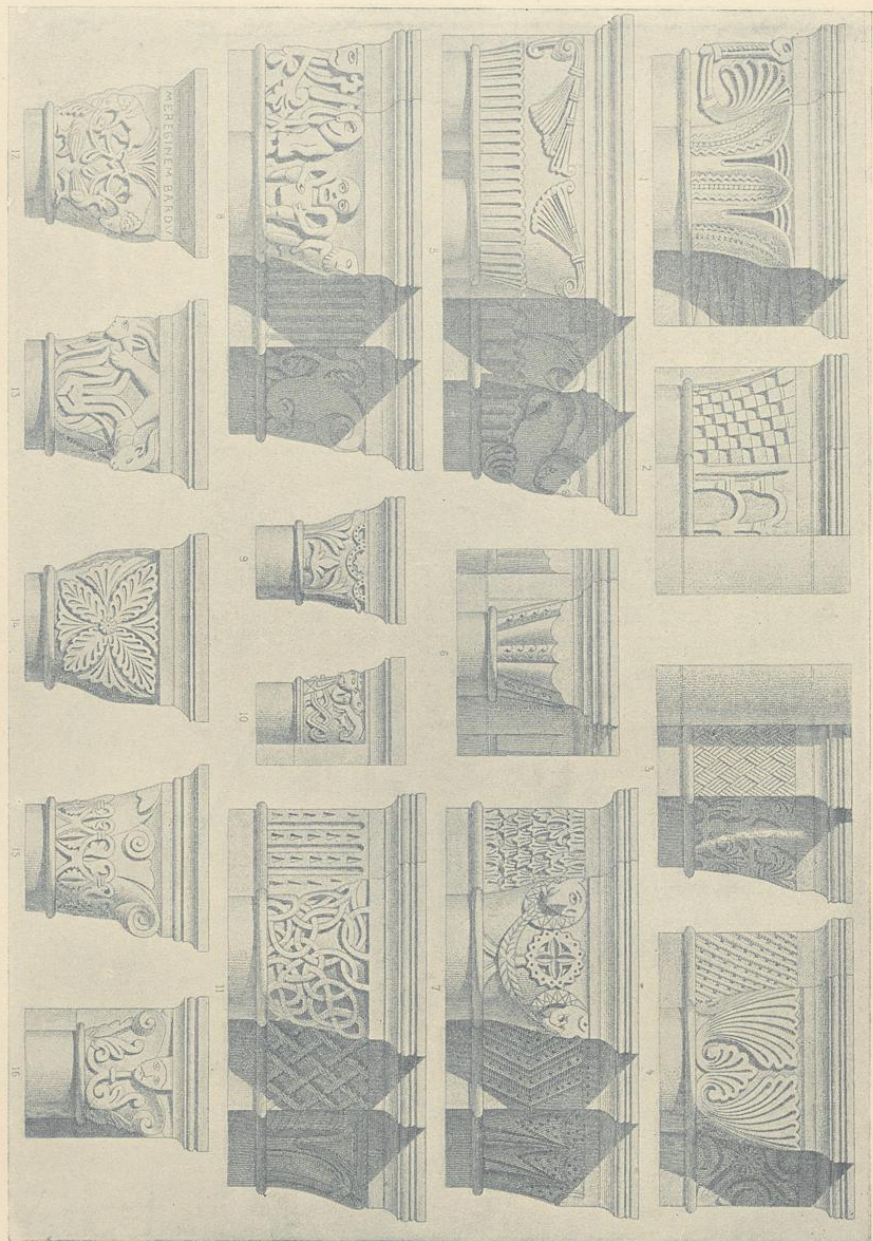


Fig. 279.
Verschiedene normannische Kapitäl (n. Ruprich Robert).

piert und erhalten nach unten reich ornamentierte Schlusssteine. Dieser Stil ist der speziell national-englische und hat in der St. George-Kapelle in Windsor, derjenigen Heinrichs VII. an der Westminster-Abtei und der im Kings-College in Cambridge wahre Wunderwerke zu verzeichnen.

Es gibt an diesen Bauwerken, sowohl im Inneren wie im Aeusseren, kaum eine

handgrosse Fläche, die nicht mit Ornamenten oder Profilen überzogen wäre. Die Bauten haben etwas Ueberladenes, und man muss sich erst an ihren Anblick gewöhnen, auch ein Engländer von Geblüt sein, um sie vollendet schön zu finden. Originell sind sie jedenfalls, und obwohl dieser Stil auch bei einer Gruppe von englischen Architekten Widersacher findet, so hat er sich doch bei der Erbauung der neuen Parlamentshäuser in den vierziger Jahren des XIX. Jahrhunderts wieder in seiner vollen Herrlichkeit gezeigt.

In keinem Lande Europas hat die mittelalterliche Baukunst in allen ihren Entwicklungsstufen so feste Wurzeln in der Bevölkerung geschlagen, wie gerade in England. Nirgends sind wohl in der ersten Blüte dieser Kunst so viele Kathedralen, Abteien und Kirchen gebaut wie hier, nirgends so viele Kastele, Schlösser, Hallen und Privatgebäude errichtet wie im XIV. und XV. Jahrhundert in England, nirgends sind Kirchen und Privatgebäude mit so umfassenden Luxus- und Gegenständen der Kleinkunst ausgestattet wie dort.

Dazu kam der konservative Sinn des Volkes, der zäh an dem Hergebrachten festhielt und die in anderen Ländern schon weit früher eingedrungenen Formen der Renaissance nicht heimisch werden liess.

Der Elisabeth-Stil.

Erst unter der Regierung der Königin Elisabeth, 1537—1603, fing man an, zartfühlend und tastend antike Einzelformen in die gotisch angeordneten Bauten einzuführen.

Der Italiener Torrigiano baute in der Kapelle Heinrich VII. dessen Grabmal in den Formen der Renaissance unter der Regierung Heinrich VIII.

Der Hauptarchitekt elisabethischer Zeit war John Thorpe. Er mischte die Formen des Mittelalters mit denen der Renaissance. Erst sein Nachfolger Inigo Jones hatte in Italien studiert und führte die italienische Kunst in England ein.

Die Monumente.

Die nun folgende Reihe von Beispielen der Details einzelner Bauwerke ist nicht

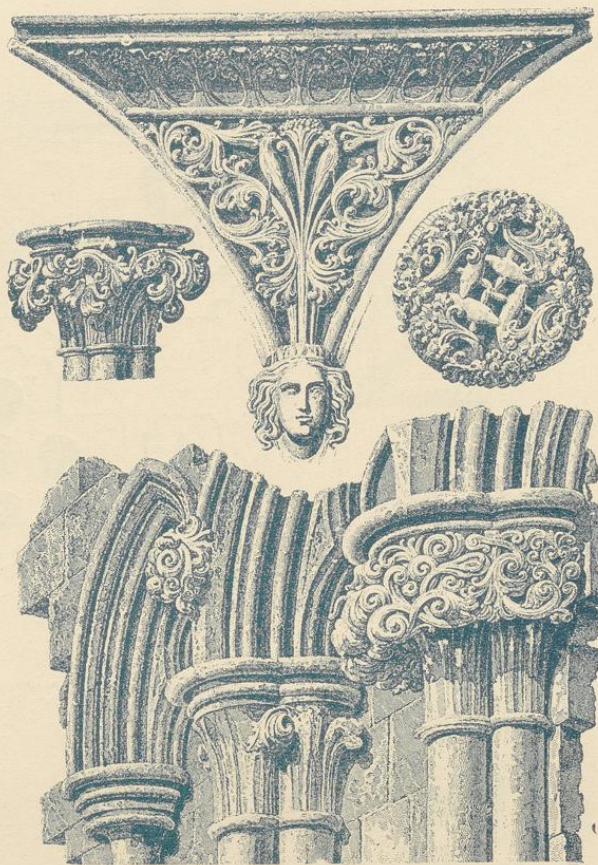


Fig. 280.

Kapitälle und Ornamente der Kathedrale von Salisbury. (The Architect 1897.)



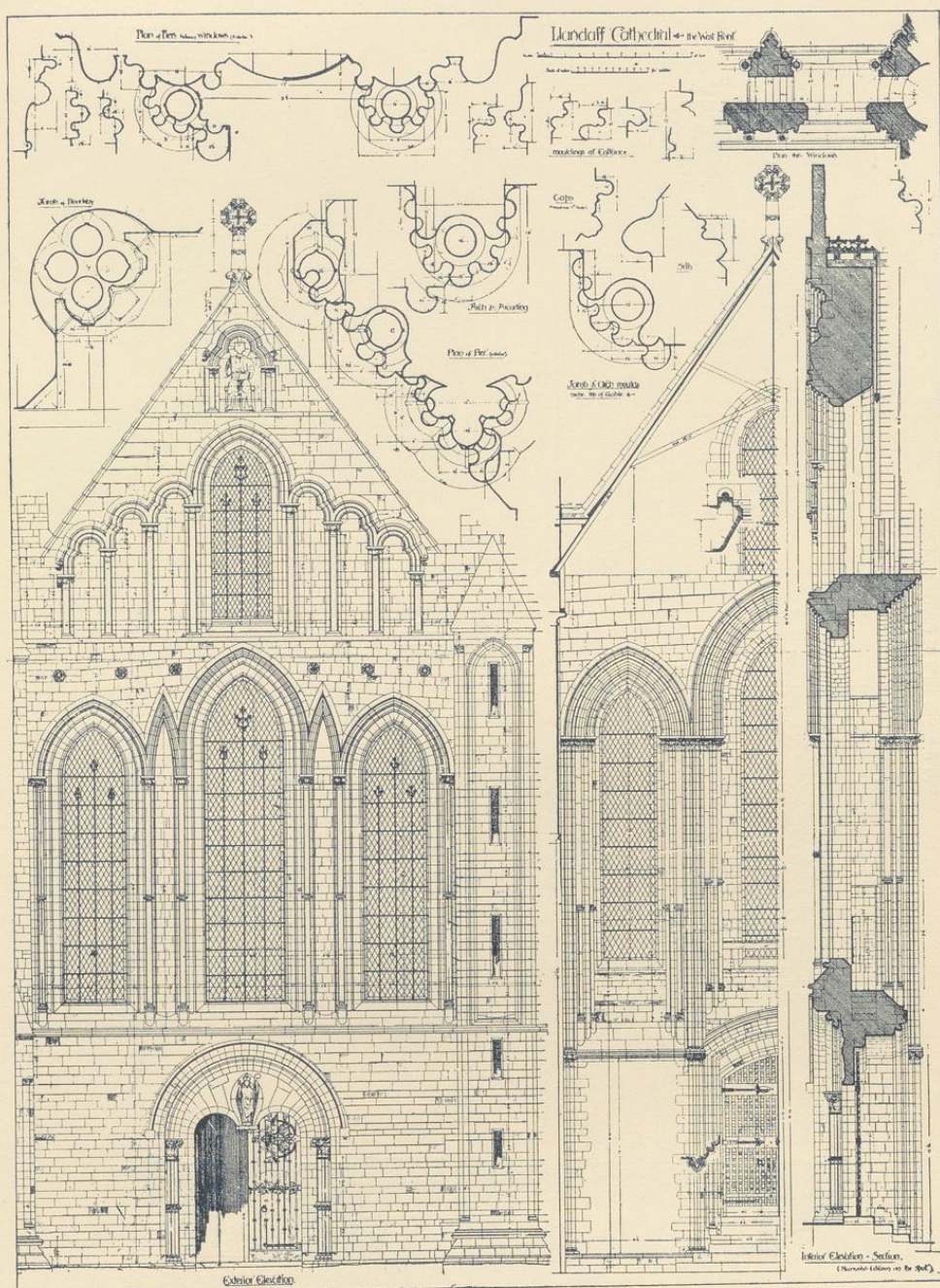


Fig. 283. Kathedrale in Llandaff.
(The Building News 1895)

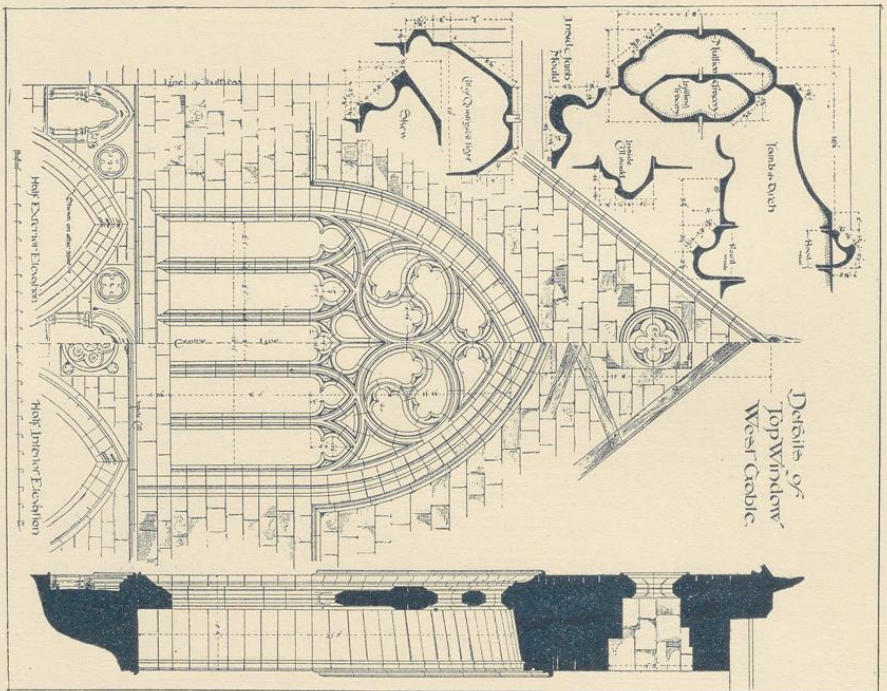
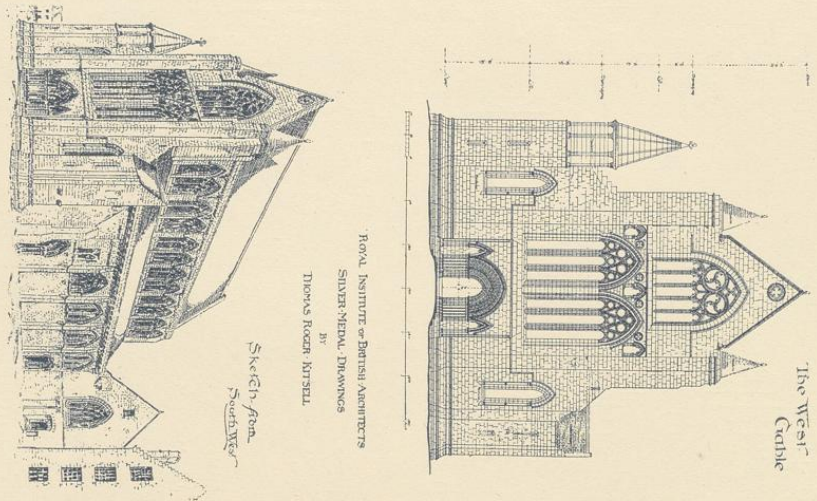


Fig. 284—286.
Klosterkirche zu Saint Mirren Paisley.
(The Building News 1888.)

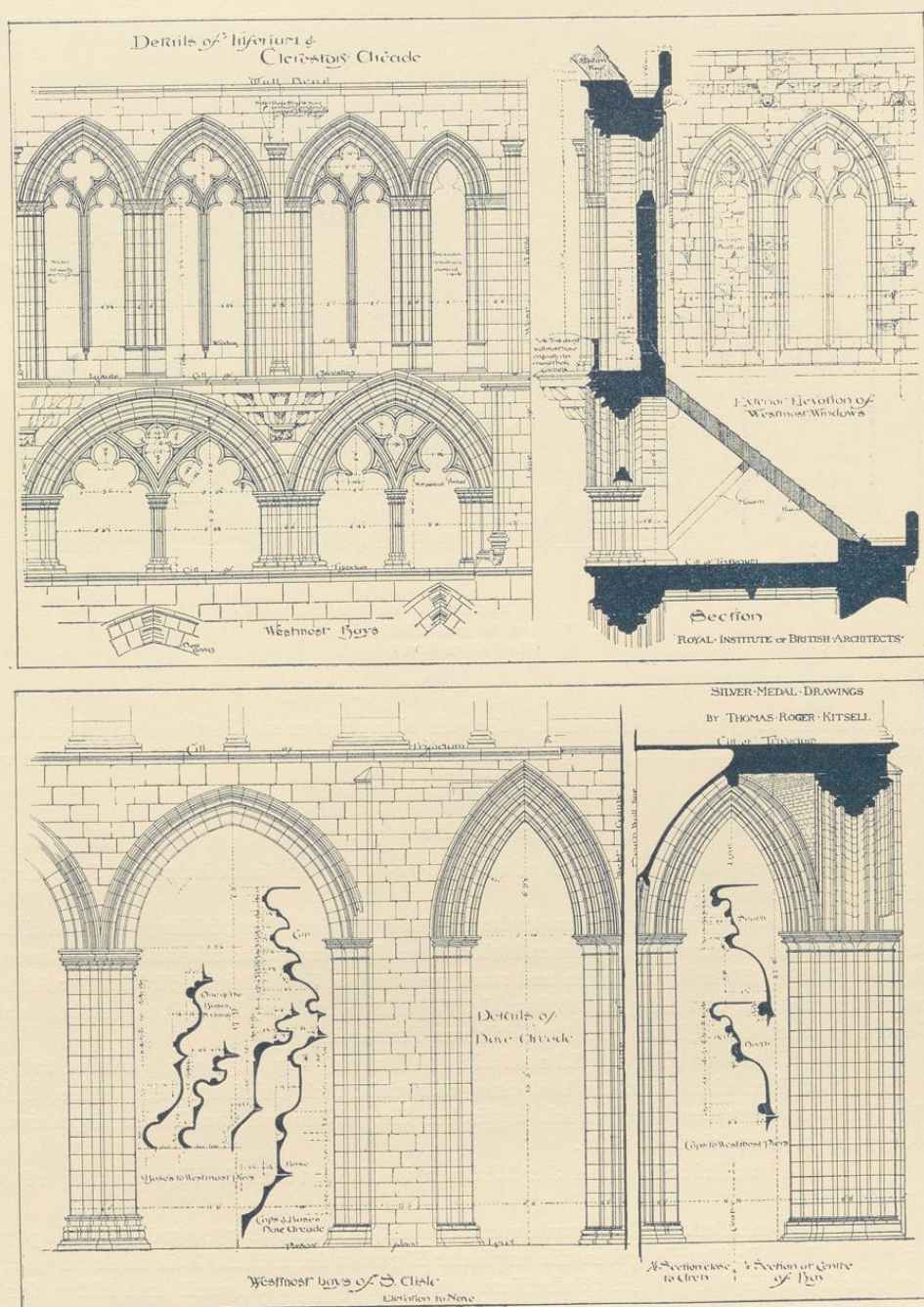


Fig. 287—288.
Klosterkirche zu Saint Mirren Paisley.
(The Building News 1888.)

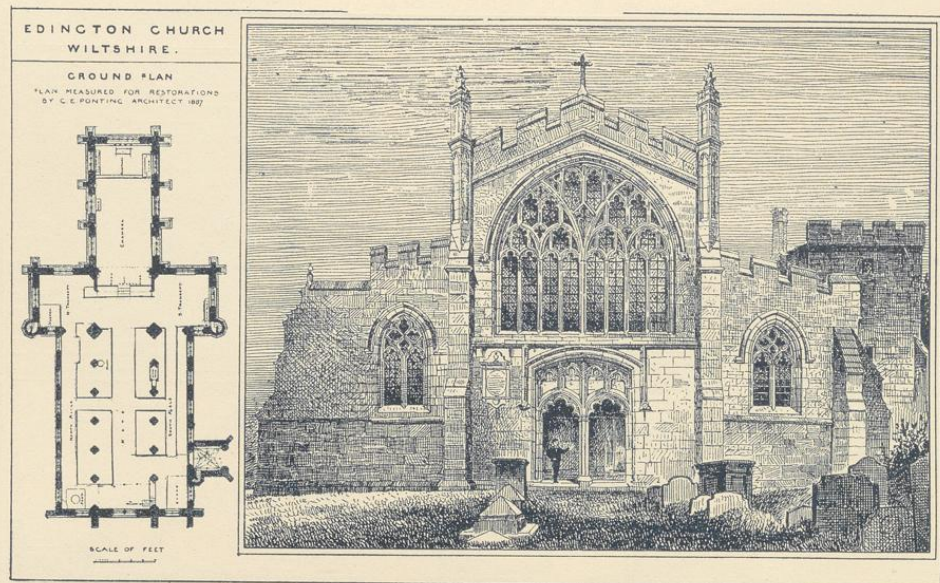


Fig. 289.
Kirche zu Edington (Wiltshire).
(The Building News.)

den berühmtesten Bauten entnommen. Aber die hier gegebenen Einzelformen zeigen ein in sich abgeschlossenes Bild von nicht weniger interessanten Bauten in ausgezeichneter Darstellung.

Gotische Bauten.

Das Grabmal des Bischofs Bridport in der Kathedrale von Salisbury, erbaut 1258—1262. Fig. 281, 282.

Das Grabmal zeigt ganz englische Eigenart in der Durchbildung der Details. Starke Rundstäbe wechseln mit kleinen Hohlkehlen. Die Rundstäbe erhalten flache Nasen (Stege), die Kapitäle reiche Abaken und stark profilierten, überfallenden Kelch. Der Abakus ist konzentrisch und die ganze Anlage des Kapitäls typisch englisch —; also schon eine Generation nach dem Eindringen der Gotik von Frankreich.

Die Kathedrale von Llandaff in Wales, Fig. 283, wurde erbaut 1287.

Diese Kathedrale gibt das Bild eines sehr einheitlich errichteten Bauwerkes. Bei allen Umformungen der Details nach englischer Sitte sehen wir die Gesamtdisposition noch ganz in französischem Stile.

Die Abteikirche von St. Mirren in Schottland. Fig. 284, 285, 286, 287, 288.

Diese Benediktiner-Abtei wurde vom Mutterkloster Cluny 1177 gegründet und 1307 fertig gestellt. Alle Details geben die englische Eigenart der frühen Gotik in einem ganz harmonischen Beispiele wieder. Säulenfüsse und Kapitäle sind originell und bilden das Uebergangsglied zu den späteren Formen des perpendikulären Stils.

Die Klosterkirche von Edington. Fig. 289—291.

Dieses höchst interessante Bauwerk steht auf der Grenze zwischen dem dekorier-

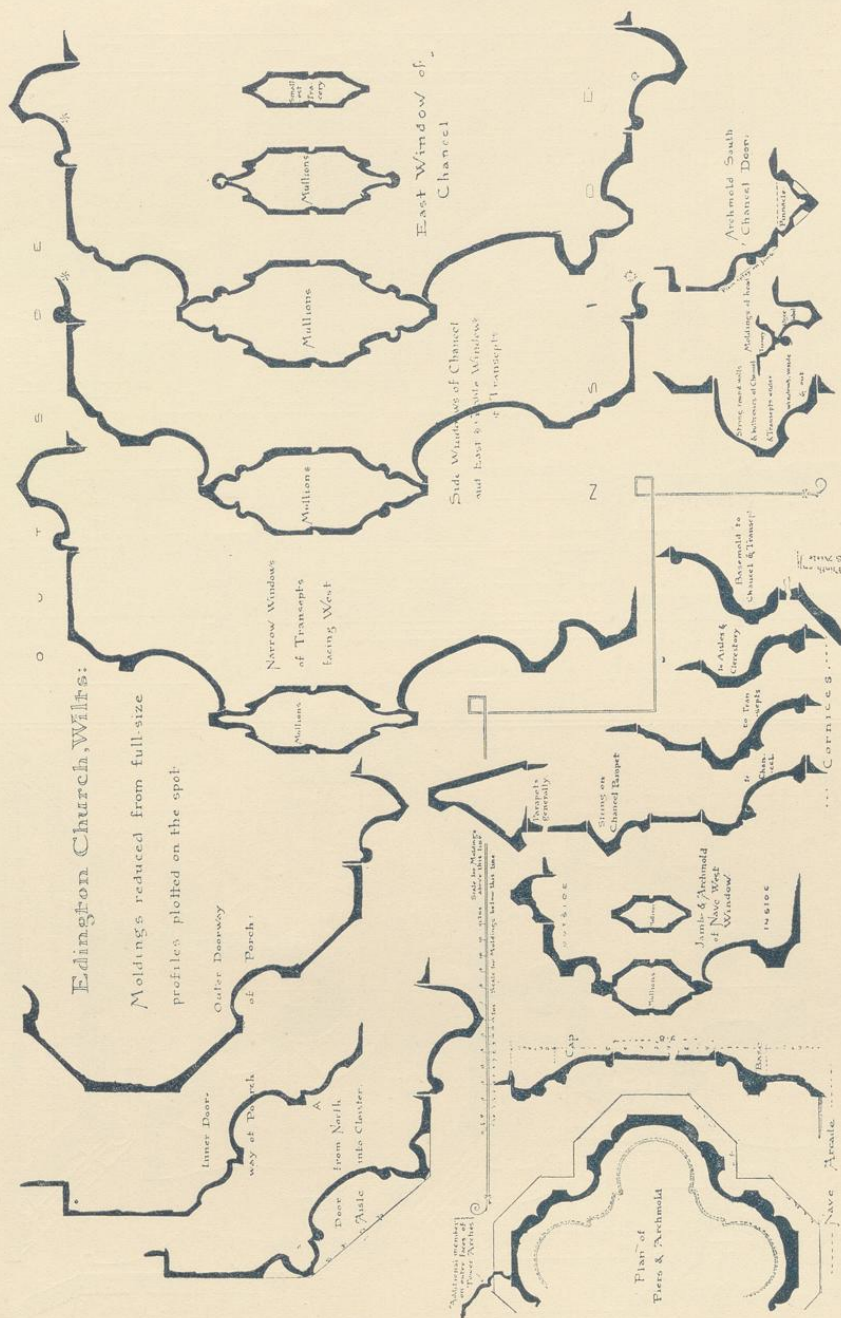


Fig. 290/291.

A. d. Kirche zu Edington (Wiltshire).
The Building News.

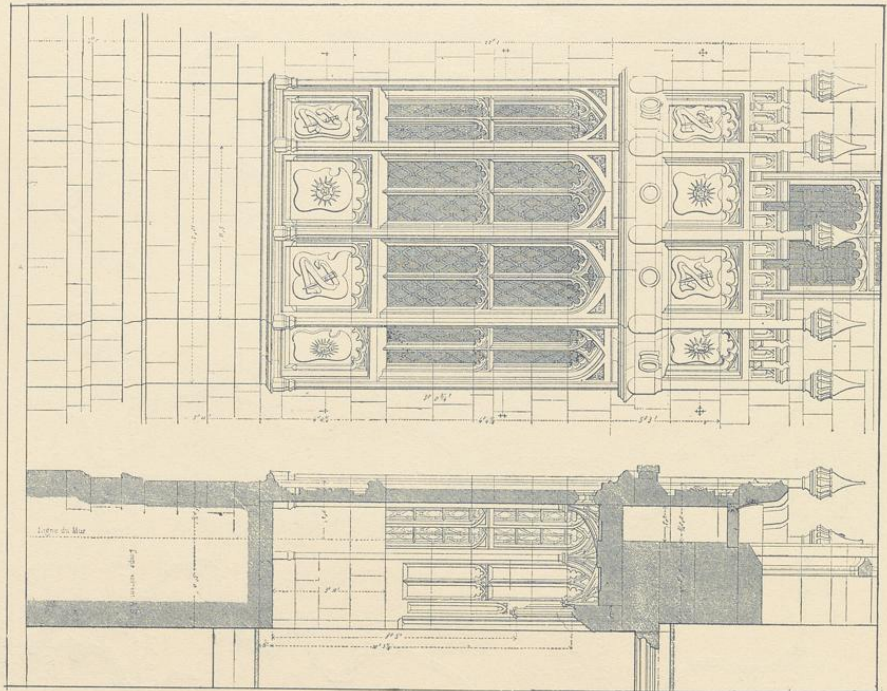


Fig. 292.

Erker neben der Kathedrale von Wels

(n. Pugin).

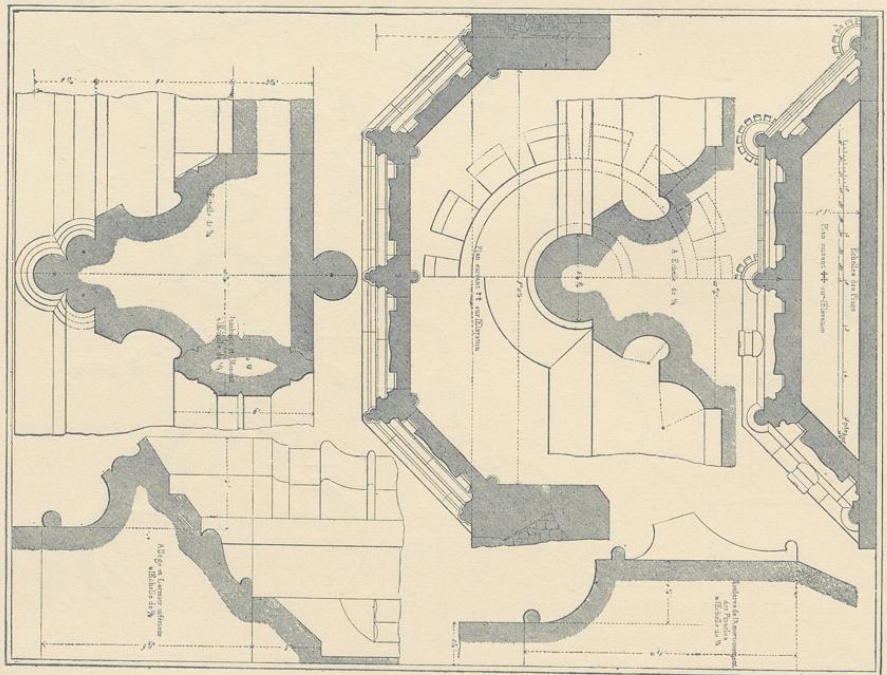
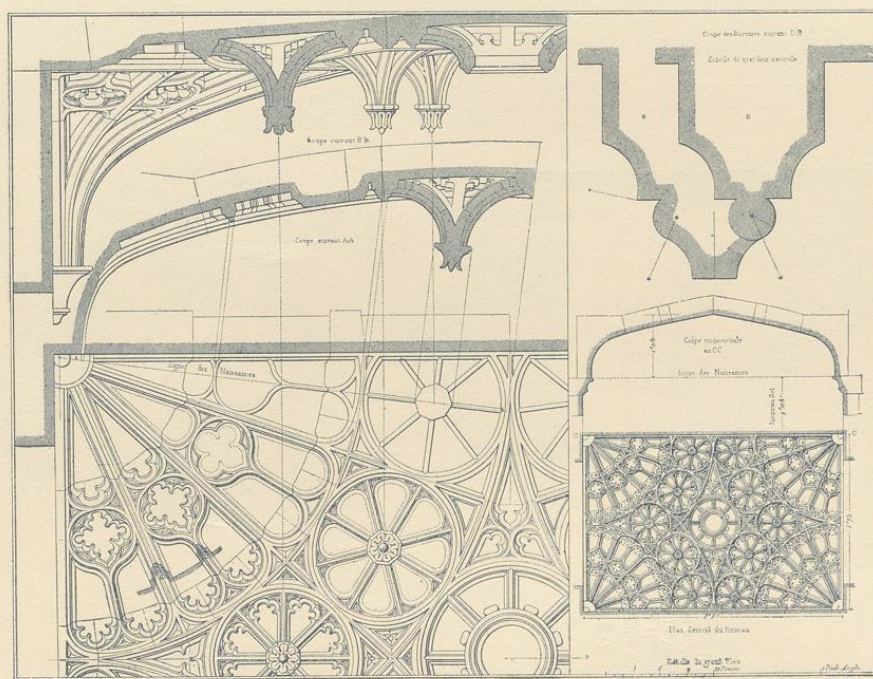
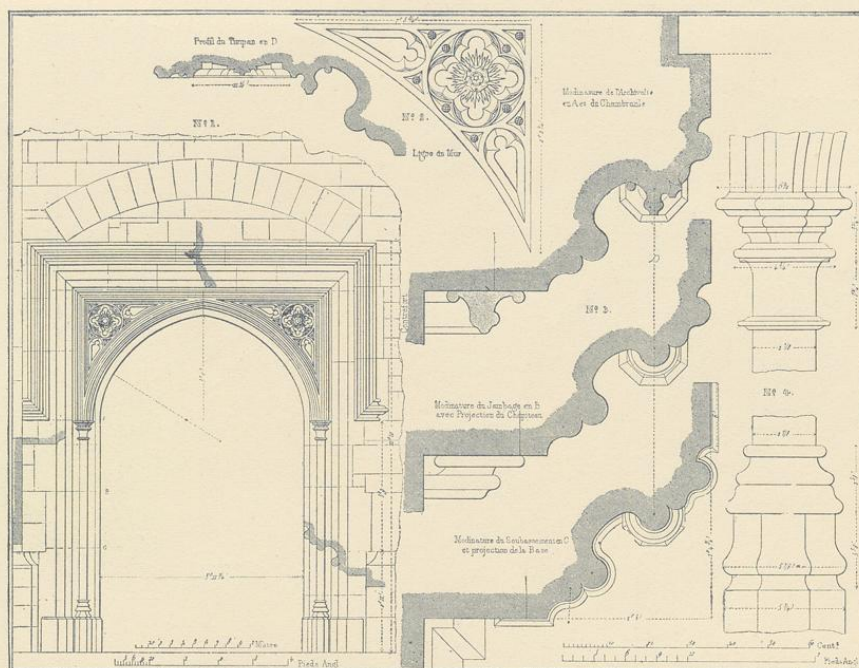


Fig. 293.

Details zu dem Erker neben der Kathedrale zu Wels



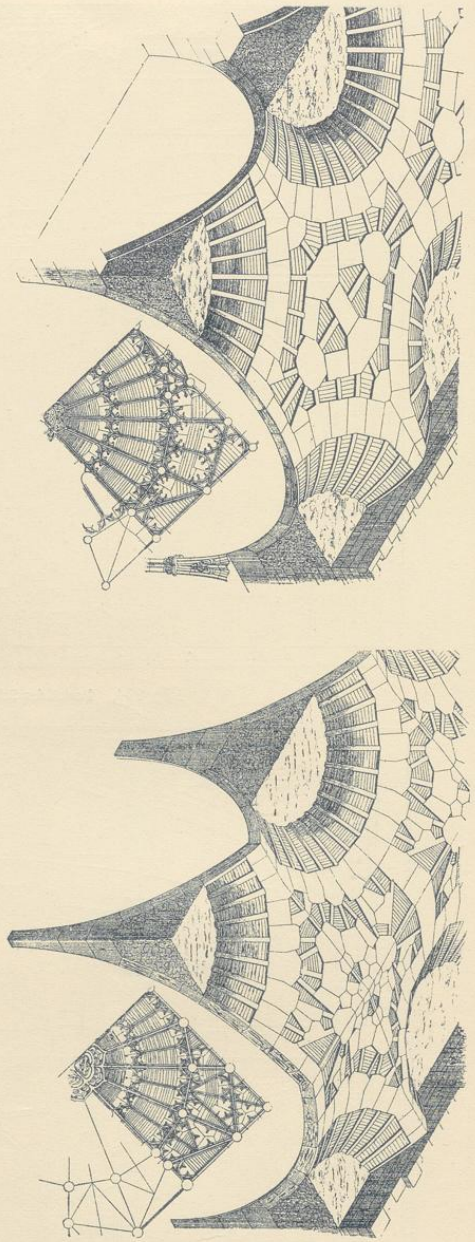


Fig. 296.
A. d. Martenkirche zu
Sherborne.
(The Building
News 1883.)

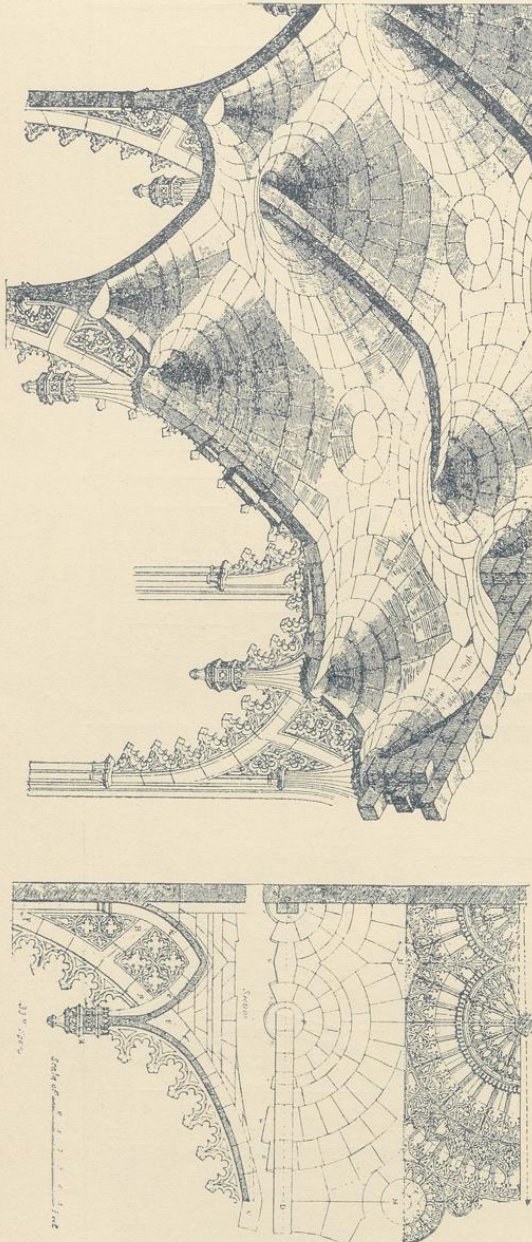


Fig. 297.
Die Gewölbe über
der Kapelle Heinrichs
des VII. in West-
minster, London.
(The Architect 1900.)

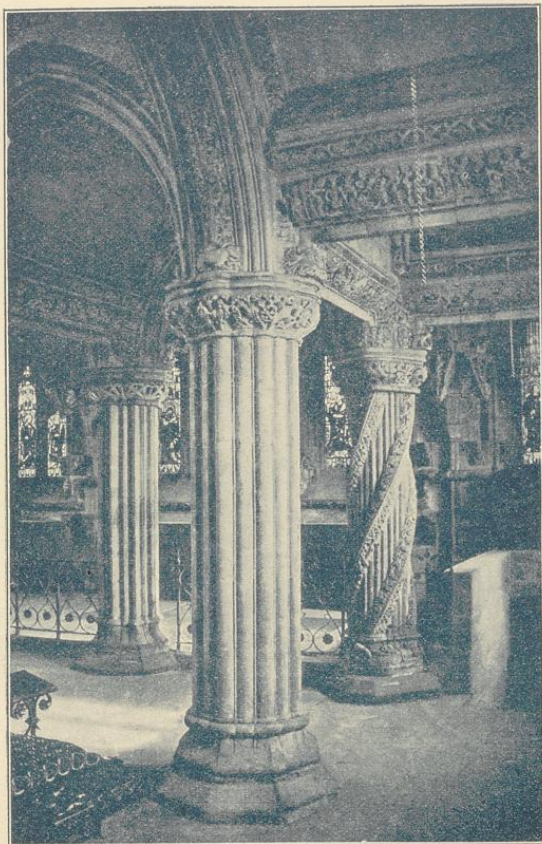


Fig. 298.
Inneres der Roslin-Kapelle.

wert ist das Säulchen in der Leibung mit Fuss, Kapitäl und Bogenanfänger.

Von den Stern- und Fächergewölben, die den Glanz dieser Periode ausmachen, folgt zunächst eine Zeichnung von St. Johns College in Oxford mit hängendem Schlussstein und sehr einfachem Rippenprofil. Fig. 295.

Ferner das Gewölbe von Ste. Mary in Sherborne, Fig. 296. War das vorige ein einfach gedrücktes Gewölbe, so ist dieses spitzbogen- und rundbogenförmig.

Schliesslich ist noch dasjenige Gewölbe über der Kapelle Heinrichs VII., Fig. 297, mit hängenden Schlusssteinen wiedergegeben.

So interessant und phantastisch diese Wölbungen auch sein mögen, so sind sie doch in konstruktiver Beziehung eine Ausartung, — und mehr als Kunststück denn als Kunstwerk der Steinhauertechnik zu bezeichnen.

Inneres der Roslin-Kapelle. Fig. 298.

Dieses kleine Bauwerk liegt südlich von Edinburgh und wurde 1446 erbaut.

Die Konstruktionen sind ebenso unorganisch wie die Details überladen. Eine Ähnlichkeit zwischen diesen und den portugiesischen Bauten von Belem (Fig. 319) wird durch ihre ganze Eigenart in die Augen fallen.

Mit diesen glänzenden Bauten schliesst die mittelalterliche Kunst in England.

ten und perpendikulären Stile, wurde von König Eduard III. 1352 gegründet und 1361 geweiht.

Die Masswerke und Fensterleibungen sind von besonderem Wert. Flache Hohlkehlen, kleine Rundstäbe und breite Nasen sind charakteristisch. Die Einzelprofile liegen mit den Vorderkanten stets in einer Ebene, sei diese geneigt oder rechtwinklig zum Grundriss.

Diese Schräge ohne Profile bildet häufig den Sockel, auf dem sich jene totlaufen.

Die Kathedrale von Wells. Fig. 292, 293.

In dem hier gegebenen Erker (Oriel window), der zwischen 1480—1490 erbaut wurde, ist eins der schönsten Beispiele der Profanbaukunst des Tudorstils dargestellt. Die Profile sind trotz ihrer Feinheit doch kräftig und in voller Harmonie mit dem kleinen Bauwerke.

Ein weiteres Beispiel liefert das Portal des Schlosses Eltham, Fig. 294.

Der Haupteingang zu der grossen Halle, die von Eduard IV. am Ende des XV. Jahrhunderts erbaut wurde, zeichnet sich durch die Harmonie der Gesamtverhältnisse wie durch die wirkungsvollen Profile aus. Bemerkens-

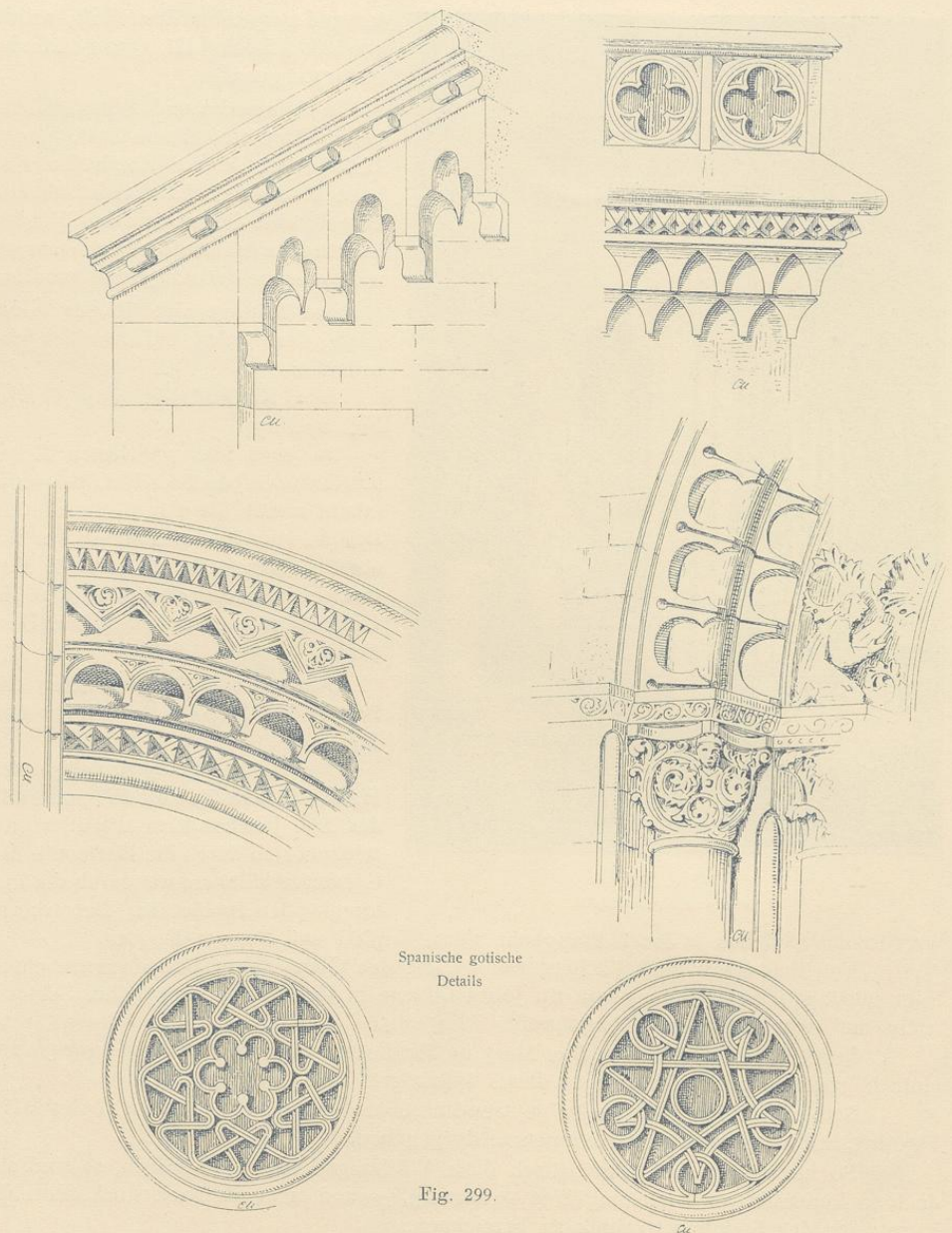
Spanische gotische
Details

Fig. 299.

Kap. XIV.

Die Gesimse der Gotik in Spanien und Portugal.

In keinem Lande Europas ist der Einfluss der orientalischen Kunst auf die abendländische so gross gewesen, wie auf der iberischen Halbinsel.